Zeitschrift: Baselbieter Heimatblätter
Herausgeber: Gesellschaft für Regionale Kulturgeschichte Baselland
Band: 75 (2010)
Heft: 4

Artikel: Der Freiheitsbaum im Baselbiet der 1830er Jahre
Autor: Stüdli, Beat
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-860357

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

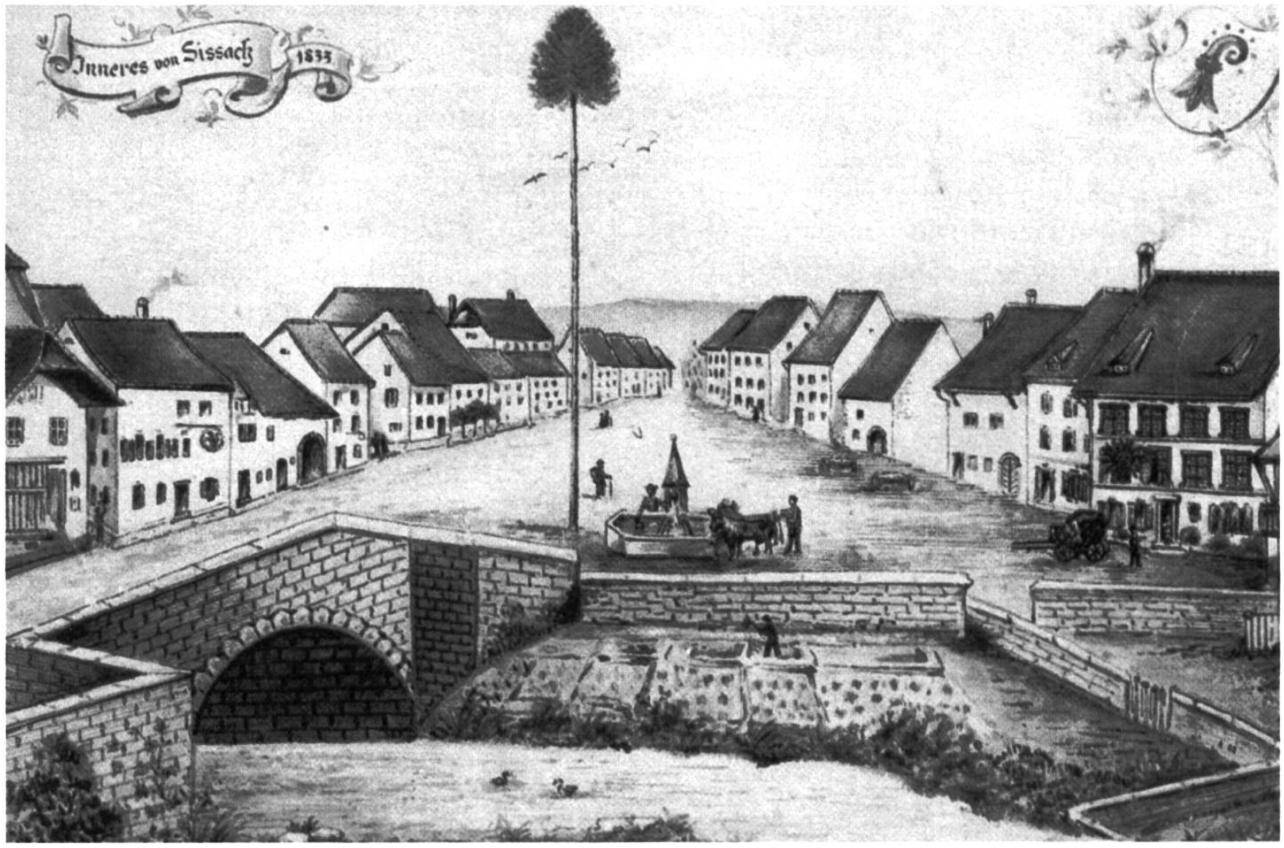
Beat Stüdli

Der Freiheitsbaum im Baselbiet der 1830er Jahre

Einführung

Freiheitsbäume waren hohe, bis auf den Wipfel entastete Bäume, die mit Bändern und Fahnen geschmückt auf öffentlichen Plätzen aufgestellt wurden, um damit weithin sichtbar ein politisches Statement abzugeben. Die Freiheitsbäume werden auch im Zentrum der folgenden Untersuchung zum Baselbiet der 1830er Jahre stehen. Im ersten Teil möchten wir fragen, wie es kam, dass die Freiheitsbäume als politische Symbole angewendet wurden. In einem zweiten Teil wird ihre Rolle während der Kantonstrennung und im jungen Kanton Basel-Landschaft untersucht werden. Schliesslich werden sie im dritten Teil der Untersuchung in einer politischen Kultur verortet werden, welche Ende des 18. Jahrhunderts entstand und das 19. Jahrhundert prägte.

Unserer These zufolge konnte sich im Baselbiet die neue politische Kultur, für die der Freiheitsbaum ein sichtbares Zeichen abgab, vor allem während der Zeit der Kantonstrennung durchsetzen. Sie verlieh der politischen Bewegung im Baselbiet die Form und die Durchschlagskraft. Im Folgenden soll kurz auf das damalige Zeitgeschehen und auf das Konzept der politischen Kultur eingegangen werden.



Inneres von Sissach 1833; unsigniert; Heimatmuseum Sissach

Die Basler Landschaft erhob sich im Spätjahr 1830 gegen die Stadtherrschaft. Gleichzeitig erfolgten ähnliche Vorgänge in anderen Schweizer Kantonen, und kurze Zeit vorher war die französische Julirevolution vorausgegangen. Was im Kleinen begann, spitzte sich über drei Jahre hinweg stetig zu und endete mit einer verlustreichen militärischen Auseinandersetzung zwischen der Stadt und ihrer Landschaft. Aus diesen Ereignissen entstanden die zwei definitiv getrennten Halbkantone Basel-Stadt und Basel-Landschaft. Die Freiheitsbäume waren vor allem über die drei Jahre der Kantonstrennung hinweg allgegenwärtig.

Beim Begriff der «politischen Kultur» orientieren wir uns an der neueren Politikforschung, welche die kulturgeschichtlichen Methoden auf das Feld der Politik anwendet und damit neue Perspektiven und Themen generieren kann.[1] Die Politik beschränkt sich demnach nicht auf die Handlungen der Staatsmänner und auf die staatlichen Strukturen, sondern wird um die informellen Regeln der Politik und die politische Praxis erweitert. Sie setzt sich aus verschiedenen Komponenten zusammen, zu denen unter anderem Handlungsmuster, Bräuche und der Gebrauch von Sprache und Symbolen gehören. Institutionen wie Wahlen oder Parlamente können einen Teil der politischen Kultur formalisieren. Dieser Ansatz erlaubt es, den Freiheitsbaum als Bestandteil einer bestimmten politischen Kultur zu betrachten, in der er als Symbol und als Gegenstand eines Brauchs fungiert.

Die Geschichte des Freiheitsbaums

Die Erscheinung des Freiheitsbaums war keineswegs auf die Region des Baselbiets und auf die Zeit der 1830er Jahre beschränkt. Vorläufer lassen sich in den Vereinigten Staaten von Amerika und insbesondere im Frankreich der Revolutionsjahre nachweisen. Seine Verbreitung erfasste weite Teile Europas. Dass die Baselbieter im Umgang mit dem Freiheitsbaum keine Originalität beanspruchen konnten, ist an dieser Stelle aber nicht als Manko zu betrachten, sondern bietet uns vielmehr die Chance, etwas über die Herkunft der neuen politischen Gepflogenheiten und die Einbindung der Baselbieter in die europäische Politik zu erfahren.

Der traditionelle Maibaum kann als hauptsächlicher Vorläufer des Freiheitsbaums betrachtet werden. Er wurde einmal pro Jahr jeweils zu Beginn des Monats Mai oder an Pfingsten errichtet. Die Bedeutung dieses Brauchs lag ursprünglich im Wiedererwachen der Natur, das mit dem Beginn des Frühlings einhergeht. Die Errichtung und das «Einholen» (Fällen und Heranführen) der Bäume wurden jeweils festlich begangen. In seiner äusseren Erscheinungsform war der Maibaum entweder ein bis auf den Wipfel entasteter und entrindeter Tannen- oder Birkenstamm oder aber eine Holzstange, die vorübergehend aufgerichtet wurde oder permanent im Zentrum eines Dorfes angebracht war und im Mai geschmückt werden konnte.[2]

Da der Maianfang und Pfingsten ebenfalls die Termine darstellten, an denen die Untertanen ihre Abgaben und Zinsen entrichten mussten, war der Maibaum

gleichzeitig ein Zeichen der vorübergehend getilgten Schulden, der Freiheit von Abgaben bis zum nächsten Zinstag.[3]

Weitere traditionelle Vorläufer des Freiheitsbaums waren die Erinnerungsbäume, die anlässlich eines besonderen Ereignisses gepflanzt wurden, und die Dorflinden, die als Versammlungsorte dienten und zu besonderen Anlässen geschmückt wurden.[4]

Die Umwandlung des Maibaums oder eines anderen brauchtümlichen Baumes in einen Freiheitsbaum erfolgte einerseits durch eine geringfügige Veränderung der äusseren Erscheinung, andererseits aber vor allem durch eine Politisierung des Baumes. Während der Maibaum in kosmologischer Hinsicht die Erneuerung der Natur und in gesellschaftlicher Hinsicht die Freiheit von Abgaben bedeutet hatte, vermittelte der Freiheitsbaum eine Aussage, die sich auf die jeweilige politische Situation bezog. Der Übergang von der Dorflinde zum Freiheitsbaum fand bereits im amerikanischen Unabhängigkeitskrieg in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts statt.[5] Wie aus einem Maibaum ein politischer Freiheitsbaum entstehen konnte, lässt sich am besten anhand der Französischen Revolution beobachten.

Der politische Umgang mit dem ehemaligen Maibaum während der Französischen Revolution kann in zwei Phasen unterteilt werden. In der ersten Phase, die sich vom Ausbruch der Revolution bis zum Frühjahr 1792 erstreckte, wurde er bei spontanen Aufständen verwendet, die sich sowohl gegen die alte Herrschaft als auch gegen die Repressionen der Revolutionsregierung richteten. In diesen Fällen diente er als Zeichen der Revolte und als Gemeinschaftssymbol der Aufständischen. Er kann in dem Sinn schon als Freiheitsbaum angesehen werden, indem die Bevölkerung durch ihn mehr Freiheiten, das heisst mehr Rechte, einforderte.

Im Mai 1792 begann die zweite Phase im Umgang mit dem Freiheitsbaum, nämlich dessen Vereinnahmung durch die Revolution. Von der Regierung propagiert und durch die Jakobinerklubs gefördert, breitete er sich schnell über das ganze Land aus und soll schon bald eine Zahl von 60000 Exemplaren erreicht haben.[6] Das Widerstandssymbol der ersten Phase hatte sich zum revolutionären Machtsymbol und zum abstrakten Freiheitssymbol gewandelt.

Obwohl die Errichtungswelle von Freiheitsbäumen um 1792 ebenfalls im Mai begann, unterschieden sich die Bäume sowohl äusserlich als auch in der Bedeutung und der Bezeichnung von den Maibäumen. Ihr Erscheinungsbild bezog sich vor allem durch die rote Freiheitsmütze und die dreifarbigen Bänder auf die Revolution. Der Freiheitsbaum symbolisierte nun die Befreiung des Volkes vor der Unterdrückung, die Zugehörigkeit zur Revolutionsgemeinschaft und die Vereinnahmung der Dörfer und Städte durch die Revolutionäre. Durch die offizielle Bezeichnung als «Freiheitsbaum» grenzte er sich explizit vom Maibaum ab.

Der volkstümliche Maibaum hatte sich also während der Französischen Revolution zuerst zum Wider- und Aufstandssymbol und später zum abstrakten und gezielt propagierten Freiheitssymbol transformiert. Der universale Charakter des Freiheitssymbols, den er vor allem seinem brauchtümlichen Ursprung verdankte, erlaubte dessen Übernahme in weiteren Teilen Europas, auch in der Schweiz der 1790er Jahre.

Ab dem Jahr 1792 machte sich der Freiheitsbaum auch in der Schweiz bemerkbar. Zuerst trat er in der Westschweiz als Zeichen der Sympathie mit dem revolutionären Frankreich auf. Doch spätestens mit dem Freiheitsbaum von Stäfa um 1795, der im Konflikt mit der Stadt Zürich errichtet worden war, bezog er sich auf die hiesigen Verhältnisse. Seine erste kurze Karriere erlebte der Freiheitsbaum während der Helvetischen Revolution von 1798 und in diesem Kontext zuerst im Kanton Basel, wo ein Exemplar am Dreikönigstag in Liestal und ein weiteres am 22. Januar als Zeichen der vollendeten Revolution auf dem Münsterplatz errichtet wurden (s. Abbildung). Innert kurzer Zeit sollen schweizweit etwa 7000 Bäume aufgestellt worden sein.[7] Die innerhelvetischen Spannungen und Probleme führten jedoch schon bald dazu, dass die Begeisterung am spontanen Aufrichten von Freiheitsbäumen nachliess. Spätestens um 1815, mit dem Wiener Kongress und dem Beginn der Restauration, verschwanden die Bäume aus dem schweizerischen Alltag.

Der Freiheitsbaum während der Kantonstrennung und im neuen Kanton

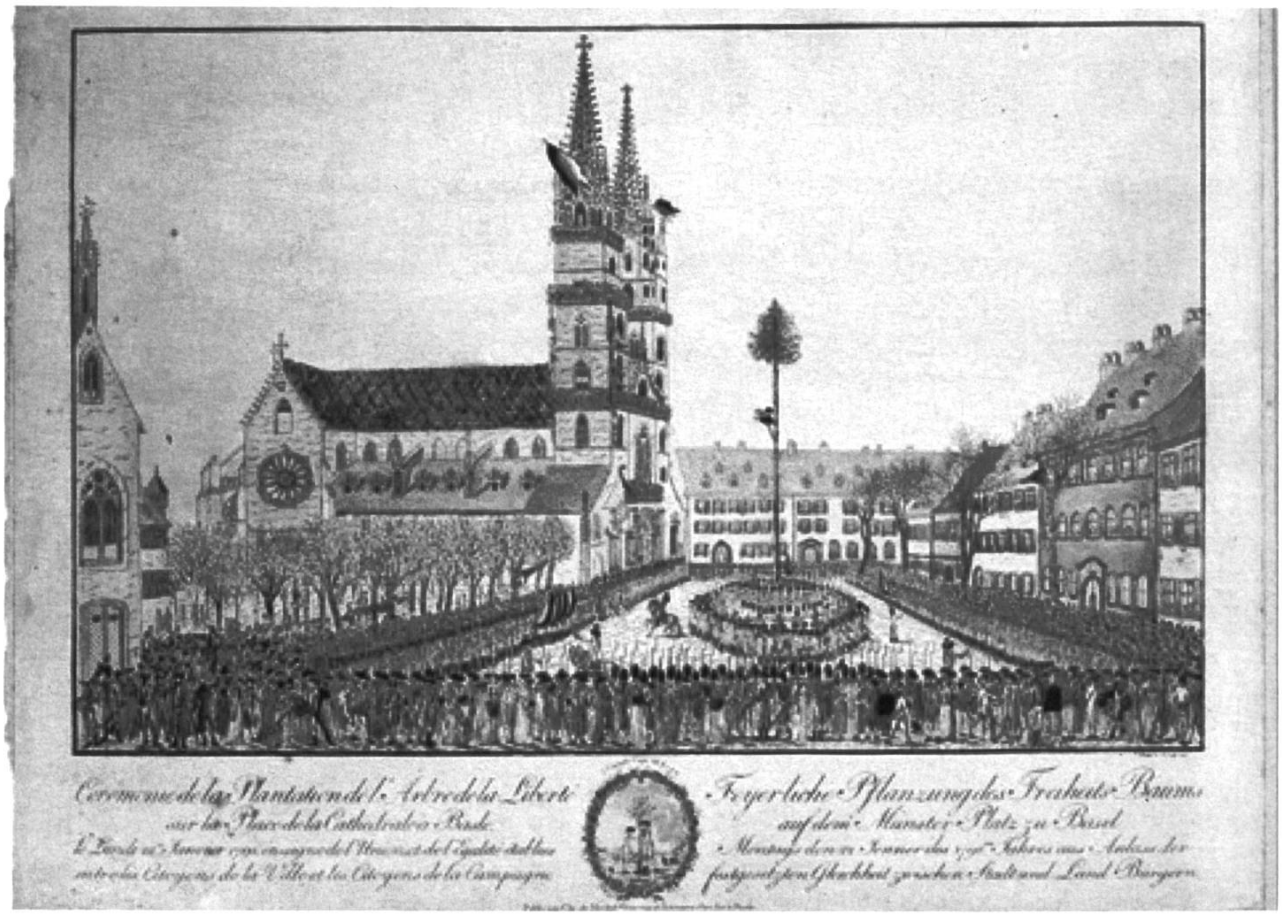
Während der Kantonstrennung

Anfang Dezember 1830 wurden in mehreren Dörfern der zu Basel gehörenden Landschaft erneut Freiheitsbäume errichtet. Dieses Wiederauftauchen soll nun anhand von Quellen historisch situiert werden.

Im Spätjahr 1830 traten in der Schweiz politische Bewegungen zutage, welche zum Ziel hatten, die vom Wiener Kongress geprägten restaurativen Verhältnisse zu überwinden. Diese «Regenerationsbewegungen» bewirkten innerhalb von einem Jahr Verfassungsänderungen in elf Kantonen. Sie begannen mit Petitionen von Einzelpersonen und kleineren Gruppen und endeten mit Volksversammlungen und Protestaktionen, die nicht immer gewaltlos verliefen und in der Regel das Einlenken der Kantonsregierungen zur Folge hatten. Gefordert wurde vor allem die Rechtsgleichheit der Bürger, insbesondere jene von Stadt- und Landbürgern. Der Ruf nach Volkssouveränität gab diesem Begehren Ausdruck.

In Basel, ebenso wie in den Kantonen Schwyz und Wallis, ging die Regeneration weniger reibungslos über die Bühne. Da am Ende der politischen Wirren, die bis 1833 andauerten, der Kanton Basel in zwei Halbkantone geteilt werden musste, wird die Phase der Baselbieter Regenerationsbewegung als «Kantonstrennung» bezeichnet.

Zu den Freiheitsbäumen, die zu Beginn der Kantonstrennung errichtet wurden, lässt sich erstens feststellen, dass sie für die Baselbieter ein leicht verwendbares Symbol darstellten, da auch in dieser Gegend der Brauch des Maibaums lebendig war. Der Freiheitsbaum wurde um 1830 aber von Beginn weg als solcher bezeichnet, wie etwa in den Beobachtungen des Baselbieter Pfarrers Daniel Burckhardt, auf die wir noch mehrmals zurückgreifen werden, zum Ausdruck kam. In einem Brief vom 11. Dezember 1830 brachte Burckhardt die Freiheitsbäume zur Sprache und deutete sie bereits als «Symbole der allgemeinen politischen und bürgerli-



Feyerliche Pflanzung des Freiheits-Baums auf dem Münsterplatz zu Basel. L. F. Kaiser (Zeichner); Chr. Von Mechel (Verleger). Radierung, koloriert, Basel, 1798. Historisches Museum Basel (Foto: HMB P. Portner)

chen Rechte».[8] Im Folgenden sollen die verschiedenen Bedeutungen besprochen werden, die der Freiheitsbaum mit seiner Symbolik während der Kantonstrennung nacheinander oder gleichzeitig annahm.

Den ersten, im Spätjahr 1830 noch vor dem ersten Aufstand aufgestellten Bäumen kam vor allem die Bedeutung der Erinnerung an die Ereignisse von 1798 in Basel zu. Sie kann mit Hilfe der Bubendorfer Petition erklärt werden, welche am 17. Oktober 1830 von einer kleinen Gruppe Landbewohner um den Anwalt Stephan Gutzwiller an den Grossen Rat von Basel gerichtet worden war und die Reformanliegen dieser Gruppe enthielt. Die Petition «erbat» und forderte eine Revision der Verfassung im Sinn der Volkssouveränität, der Freiheit und der Gleichheit.[9] Wie in der Basler Revolution von 1798 sollte die Landschaft mit der Stadt gleichgestellt werden. Auch die Freiheitsbäume sollten diese Forderungen verkörpern und die Erinnerung an 1798 wecken, als zum ersten Mal Freiheitsbäume in der Stadt und auf dem Land gestanden hatten.

In den darauf folgenden Aufständen der Baselbieter vom Januar und August 1831 wandelten sich die Freiheitsbäume in zunehmendem Masse zu einem Zeichen der Revolte gegen die Obrigkeit. Waren sie bis anhin noch toleriert worden, so machten sich nun die Baselbieter Truppen und die Statthalter daran, die Freiheitsbäume zu beseitigen.

In einer zeitgenössischen Darstellung des Einmarsches der Basler Truppen vom 16. Januar 1831 in Liestal (s. Abbildung) wurde der Gegensatz zwischen der Ordnungsmacht und den Aufständischen in Szene gesetzt. Das zweigeteilte Bild zeigt zweimal, wie die Basler Truppen die Auseinandersetzung beherrschten, und wie die revolutionären Baselbieter entweder Hals über Kopf die Flucht ergriffen oder sich auf den Kirchturm hinauf zurückziehen mussten. Für uns ist dabei von besonderem Interesse, dass auf beiden Abbildungen jeweils ein hoher Freiheitsbaum zu sehen ist, bei denen bereits Soldaten mit erhobenen Äxten bereitstehen, um sie zu fällen. Für die Basler Truppen geht es also gleichzeitig darum, sowohl den Aufstand gewaltsam zu beenden, als auch dessen Symbole zu beseitigen, allen voran die Freiheitsbäume.

Das Doppelbild ist keine realistische Momentaufnahme der gewaltsamen Beendigung des Januaraufstandes von 1831. Vielmehr verdichtet es die historischen Geschehnisse in erzählerischer Absicht und bringt dabei eine visuelle Symbolik zur Anwendung. Symbole wie Freiheitsbäume kamen nicht nur auf Abbildungen zum Tragen, sondern erfüllten auch in den realen politischen Handlungen eine wichtige Aufgabe.

Im gleichen Bild lässt sich die Symbolik des Freiheitsbaumes auch in anderer Hinsicht deuten als auf das Gegensatzpaar Ordnung und Aufstand bezogen. Sie informiert zudem über die Zugehörigkeit zur Herrschaft oder zur Revolution. Sind nämlich die beiden Freiheitsbäume auf den Seiten des Bildes beseitigt, so bleibt der Baslerstab in der Mitte des Bildes unangefochten auf seiner Stelle. Der Kampf um mehr Rechte auf Baselbieter Seite, oder für Ordnung auf städtischer Seite, war also immer auch ein Kampf darum, ob die Herrschaftssymbolik, unter anderem mit dem Baslerstab, oder die Revolutionssymbolik, mit dem Freiheitsbaum, über den öffentlichen Raum und die Zugehörigkeit seiner Bewohner bestimmen darf.

Die Funktion des Freiheitsbaumes, über Machtverhältnisse und Zugehörigkeit zu informieren, kann des Weitern anhand der Geschehnisse von 1833 in der Baselbieter Gemeinde Diepflingen aufgezeigt werden. In Diepflingen hielten sich die «Aristokraten», also die Anhänger Basels, und die «Patrioten» oder «Terroristen», die Baselbieter Revolutionäre, von den Kräfteverhältnissen her die Waage. Als sich die Dorfbürger im Herbst 1832 per Stimmzettel für die eine oder andere Seite entscheiden konnten, war das Votum äusserst knapp, mit 30 zu 28 Stimmen, für den Verbleib bei der Stadt ausgefallen und hatte die instabilen politischen Verhältnisse im Dorf offengelegt. Pfarrer Burckhardt von Sissach berichtete über Geschehnisse vom Mai 1833, bei denen der Freiheitsbaum eine prominente Rolle einnahm:

Nach dem Mittagessen erfuhr ich vom Herrn Presidenten, dass in voriger Nacht der Freiheitsbaum von Diepflingen umgehauen worden und Tafel und Fahne sich bereits in den Händen von HE. Statthalter befinden. [...] Hingegen holten heute Vormittag die Terroristen von Diepflingen in der Sommerau einen andern, jagten die 4 Landjäger fort und sind heute Mittags mit dem Aufstellen desselben beschäftigt, ohne dass man ihnen aus den getrennten Gemeinden zu Hülfe kommt, aber auch, ohne dass die Aristokraten von Diepflingen sich wehren. [...] Heute Nacht um 8 Uhr sind 20 Mann und 6 Landjäger beordert, den neuen Freiheitsbaum, der jetzt nur noch liegen nicht stehen soll, wegzuschaffen.[10]

Ein- und Ausmarsch der Basler in Liestal, 16. Januar 1831; unsigniert; Museum.BL Liestal

Dem Statthalter und den regierungstreuen Kräften in und um Diepflingen ging es mit der Entfernung des Freiheitsbaumes und seiner Ausstaffierung, der Fahne und der Schrifttafel, darum, ihre Macht unter Beweis zu stellen und die Zugehörigkeit der Gemeinde zu Basel zu unterstreichen. Die Aufständischen waren zwar derselben Zugehörigkeitslogik verhaftet, wollten aber im Gegenteil dafür sorgen, dass in Diepflingen ein Freiheitsbaum stand, der anzeigte, dass die Dorfbevölkerung die Revolution unterstützte. Der Freiheitsbaum war zwar nicht die Ursache der Machtverhältnisse im Dorf, konnte aber darüber bestimmen, ob das Dorf nun mit «regierungstreu» oder «revolutionär» bezeichnet wurde.

Jenseits der verschiedenen Bedeutungen, die der Freiheitsbaum annehmen konnte, stellte seine Errichtung und die damit verbundene Feier eine gemeinschaftsstiftende Handlung dar. In diesem Punkt unterschied sich der neue politische Brauch nicht von dem älteren, in dem der Maibaum im Zentrum gestanden hatte. Der Zeitgenosse Carl Schneider beschrieb dies in seinen Aufzeichnungen auf folgende Art:

Das war ein Leben, als in S ... wieder eine solche mächtige Tanne erstellt wurde, die man auf einem Wagen, mit 6 Pferden bespannt, heranfuhr. Das war ein Jubel, ein wahres Volksfest. Und als endlich der Baum fest stand, gaben sich die Männer und Jünglinge tief gerührt die Hände und gelobten feierlich, dieses Symbol der Freiheit mit Glut und Blut gegen jeden Angriff zu schützen und zu vertheidigen.[11]

Obwohl man dem Gehalt von Aussagen, welche Jahrzehnte nach den Ereignissen

aus der Erinnerung niedergeschrieben werden, kritisch begegnen muss, sind in dieser Beschreibung der gemeinschaftliche Akt und der Volksfestcharakter des Fällens, Heranführens und Aufrichtens eines Freiheitsbaumes gut nachvollziehbar.

Gleichzeitig mit dem Freiheitsbaum wurden weitere politische Symbole wie die rot-weisse Kokarde und die Schweizerfahne verwendet. Die Kokarden dienten als Erkennungszeichen der revolutionär gesinnten Baselbieter, erinnerten ebenfalls an die Revolutionen des ausgehenden 18. Jahrhunderts in Frankreich und der Schweiz und verwiesen über ihre Farbe auf das nationale Anliegen der Regenerationsbewegungen. Dieser Verweis war bei den sogenannten «roten Fahnen», den Schweizerfahnen, die an Versammlungen mitgetragen und zum Schmücken der Freiheitsbäume verwendet wurden, noch deutlicher zu erkennen. Das nationale Anliegen wurde von allen Regenerationsbewegungen getragen und erhielt mit der Gründung des Bundesstaats um 1848 einen institutionellen Rahmen. Mit der Kokarde und den Schweizerfahnen konnten die Baselbieter ihren Emanzipationsbestrebungen eine nationale Dimension geben.

Ein weiterer Brauch, der gleichzeitig mit jenem des Freiheitsbaums begangen wurde, war das Abhalten von Volksversammlungen. Die Baselbieter schätzten an ihnen über die Funktion der Entscheidungsfindung hinaus die «Schönheit» und «Volkstümlichkeit». Wie das Errichten der Freiheitsbäume waren die Landsgemeinden gemeinschaftsstiftend und symbolbeladen. Sie führten den Teilnehmern die Gemeinschaft der revolutionären Baselbieter eindrücklich vor Augen. An den Landsgemeinden trafen sich Gleichgesinnte aus anderen Dörfern und feierten vor Ort und auf dem Heimweg. Die Institution der Landsgemeinde und ihr Name verwiesen auf die Innerschweizer Versammlungsdemokratien und symbolisierten damit die Gemeinschaft eines freien, unabhängigen Landvolks.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass der Freiheitsbaum in der revolutionären Bewegung der Baselbieter während der Kantonstrennung analog zu weiteren Symbolen und symbolischen Praktiken die Bedeutung der Erinnerung, des Widerstands, der Zugehörigkeit zu einer Gemeinschaft und der antiherrschaftlichen Machtdemonstration annahm.

Im Kanton Baselland der 1830er Jahre

Im 1832 gegründeten und ein Jahr später von der Eidgenossenschaft anerkannten Kanton Baselland verlor der Freiheitsbaum an Wichtigkeit und an Präsenz, verschwand aber nicht vollständig von der Bildfläche. Zum Beispiel war ein wohl kleineres Exemplar im Landrat aufgestellt, und ebenso dürften Freiheitsbäume bei Zeremonien aufgerichtet worden sein, obwohl die Hinweise dafür nicht einfach zu finden sind.[14] Freiheitsbäume wurden ebenfalls zur Feier der Wahl von bestimmten Abgeordneten aufgestellt, vor allem im Gebiet des Birsecks.[15] Ein Beispiel dafür finden wir in einem Bericht über die Landratswahlen von 1838:

Nach der Wahl verfügten sich die Mönchensteiner Knaben trotz der beständigen Regengüsse auf den Berg, um einen Maibaum zu holen, den sie Hrn. Frei zu ehren unter furchtbarem Schiessen vor sein Haus in Arlesheim hinpflanzten.[16]

Die Verwendung des Begriffs «Maibaum» anstelle des explizit politisch konnotierten Begriffs «Freiheitsbaum» kann als Hinweis dafür gewertet werden, dass der Freiheitsbaum seine politische Bedeutung wieder verlor und dafür einen Teil seiner brauchtümlichen Bedeutung wiedergewann.

Um die Symbolik von Macht und Herrschaft im neuen Kanton zu verstehen, muss der Fokus ein Stück weit vom Freiheitsbaum weggerückt werden. Zuerst wird uns ein Zitat von Lynn Hunt eine theoretische Annäherung an die Frage ermöglichen. Hunt beobachtete anhand der Französischen Revolution, dass die Ausübung von Macht grundsätzlich mit symbolischen Praktiken einhergeht, welche die Legitimation der Machthaber bestätigen sollen, ob die letzteren nun einer Regierungen oder einer revolutionären Gruppe angehören:

Die Ausübung von Macht erfordert stets symbolische Praktiken. Es gibt keine Regierung ohne Rituale und Symbole, so entmystifiziert und frei von magischen Elementen sie auch erscheinen mag. Regieren ist nicht möglich ohne Geschichten, Zeichen und Symbole, die auf tausenderlei unausgesprochene Weisen vermitteln und bestätigen, dass dieses Regieren legitim ist. In gewissem Sinne ist Legitimität die allgemeine Übereinstimmung hinsichtlich der Zeichen und Symbole. Wenn eine revolutionäre Bewegung die Legitimität überkommener Regierungen in Frage stellt, muss sie notwendig auch die überkommenen Herrschaftssymbole erfinden, in denen sie den Idealen und Prinzipien der neuen Ordnung Ausdruck verleiht.[17]

Die revolutionäre Bewegung der Baselbieter hatte sich daran gemacht, die Symbole der Basler Herrschaft wie z.B. den Baslerstab aus der Öffentlichkeit zu entfernen. Nach der Kantonsgründung, die noch inmitten der politischen Wirren erfolgte, konnte dieses Unterfangen mit der Weisung, «dass alle Baselstäbe an öffentlichen oder anderen Gebäuden sowie allfallsige andere städtische Insignien sogleich vertilgt werden», offiziell fortgeführt werden.[18] Die Revolutionäre hatten den Basler Herrschaftssymbolen den Freiheitsbaum und weitere, oben beschriebene Symbole entgegengesetzt. Diese Symbole und Praktiken konnten sich aber im neuen Kanton nicht dauerhaft halten. Sie wurden nach und nach von einer Machtsymbolik abgelöst, welche die neuen staatlichen Institutionen auf die von Lynn Hunt beschriebene Art legitimieren sollten. Als prominentestes visuelles Symbol tauchte im Sommer 1834 auf der Titelseite des Amtsblattes das neue Kantonswappen auf, bei dem der Baslerstab auf die entgegengesetzte Seite als im Wappen des Stadtkantons gekrümmt war. Zu den neuen Ritualen können der feierlich begangene Eid auf die Kantonsverfassung und die Feier des 3. Augusts 1833 genannt werden.

Am Beispiel der Feier des 3. Augusts wird ersichtlich, dass die Bedeutung von Symbolen einem Wandel unterlegen ist und dass sie nicht auf Dauer von bestimmten Gruppen kontrolliert werden kann. Die Feier sollte an die Schlacht vom 3. August 1833 gegen die Stadtbasler Truppen erinnern, die Kantonsgründung legitimieren und die Einheit der Baselbieter stärken. Vom Ablauf her fand ein Umzug mit Musik und Gemeindefahnen aus Liestal hinaus zur Versammlungswiese statt, wo mit Kanonenschüssen und politischen Reden gefeiert wurde. Die Verwundeten und Hinterbliebenen der Schlacht vom 3. August 1833 nahmen darin einen zentralen Platz ein.

Bei der ersten Ausgabe der Feier im Jahr 1834 hörten die Teilnehmer «ruhig und aufmerksam» den Reden zu und kehrten am Abend «freudig, aber still und würdig» in die Gemeinden zurück.[19] Die Erinnerung an die Ereignisse des Vorjahrs schienen noch gegenwärtig zu sein. Die Feier erwies sich jedoch als ungeeignet dazu, Einheit und Versöhnung zu stiften, da die Gemeinden, welche bis zum Ende der Wirren zur Stadt gehalten hatten, sich nicht daran beteiligten. Die Bevölkerung des Reigoldswilertales soll in Prozessionen mit Trauerweiden und Trauerflören durch die Gemeinden gezogen sein, auch hörte man Morgens früh kein Geläute von dorther, und so seien auch die Stränge an den Glocken in Gelterkinden abgeschnitten worden, um das Läuten zu verhindern».[20]

Ein Jahr später war es auch mit der Erinnerung nicht mehr weit her, wie der Zeitungsbericht einer Rede des Pfarrers Rahn von Pratteln zeigt: «Nun trat Rahn wiederum auf und fing an, in den heftigsten Ausdrücken Aufruhr gegen die Liestaler-Regierung zu predigen; Basel ward gar nicht erwähnt.»[21] An die Stelle der Erinnerung tritt der Streit zwischen den verschiedenen Parteiungen der Landschaft um die Definition und die Gestaltung der neues Kantons. Im Jahr 1836 endete die Feier sogar in Tumult und Handgreiflichkeit.[22]

Die auf Beschluss des Landrats durchgeführte Feier erfüllte nicht den gewünschten symbolischen Zweck und blieb in ihrer Bedeutung umkämpft. Auch der Freiheitsbaum hätte wieder mit leicht veränderter Symbolik auftreten können, zum Beispiel in Opposition zur neuen Regierung. Doch weder bei den verschiedenen Unruhen der 1830er Jahre noch bei der demokratischen Verfassungs-Revisionsbewegung der 1860er Jahre finden sich Hinweise dafür. Der Freiheitsbaum scheint seine Widerstandssymbolik im jungen Kanton Basel eingebüsst zu haben und stattdessen Teil des traditionellen politischen Brauchtums geworden zu sein.

Der Freiheitsbaum als Ausdruck einer neuen politischen Kultur

Aus der vorhergehenden Untersuchung lassen sich Schlüsse für die politischen Symbole und den Freiheitsbaum im Allgemeinen und für deren Anwendung im Baselbiet der 1830er Jahre im Besonderen ziehen. Die politischen Symbole müssen zu bestehenden Symbolen im Bezug stehen, wie der Freiheitsbaum zum Maibaum oder die politisch-revolutionären Volksversammlung zu älteren Versammlungstraditionen. Sie sind Ausdruck einer politischen Kultur und können von den verschiedenen politischen Gruppierungen weder frei erfunden noch dauerhaft kontrolliert werden. Bei einer Institutionalisierung wird ihre Bedeutung verändert, wie am Freiheitsbaum während der Französischen Revolution zu beobachten ist, der vom Widerstandssymbol zum republikanischen Machtsymbol transformiert worden war. Das Symbol des Freiheitsbaums stand für eine neue politische Kultur, welche jene des Ancien Régime ablösen konnte. Es war zugleich Mittel und Ausdruck des Übergangs von der aristokratischen Standesherrschaft zum modernen, demokratisch oder autoritär regierten Nationalstaat.

Im Baselbiet begann dieser Übergang um 1798 und wurde nach einem zwischenzeitlichen Trend zur Restauration der alten Verhältnisse Anfang der 1830er Jahre mit der Kantonstrennung abrupt vollendet. Der Freiheitsbaum und weitere Symbole der neuen politischen Kultur halfen den Baselbietern dabei, ihrer Haltung zur überkommenen Gesellschaftsordnung Ausdruck zu geben. Neben den Symbolen wurden auch die Forderungen, die sie stellten, zu einem grossen Teil aus Frankreich, Deutschland und anderen Kantonen der Schweiz übernommen und hinsichtlich der eigenen Situation adaptiert. Mit dem neuen Kanton Basel-Landschaft und dem damit einhergehenden Systemwechsel verloren diese Symbole und Forderungen an Aktualität und Brisanz.

In anderen Teilen der von Revolutionen geprägten ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts waren die Veränderungen zur Überwindung der alten Ordnung noch anstehend. Die Freiheitsbäume verschwanden in jenem Masse aus der Geschichte, in dem die Nationalstaaten ihre eigene Symbolik ausdifferenzieren und durchsetzen konnten.

Anmerkungen

1 Frevert; Haupt: *Neue Politikgeschichte*; Mergel: «Überlegungen zu einer Kulturgeschichte der Politik»; Stollberg-Rilinger: *Was heisst Kulturgeschichte des Politischen?*

2 Anderegg, *Der Freiheitsbaum*, S. 71f.

3 Ebert, *Der frohe Tanz der Gleichheit*, S. 73

4 Anderegg, *Der Freiheitsbaum*, S. 64–70

5 Anderegg, *Der Freiheitsbaum*, S. 81

6 Ebert, *Der frohe Tanz der Gleichheit*, S. 76

7 Trümpy, *Der Freiheitsbaum*, S. 6 f.

8 Wiedmer, *Aristokrat unter Revoluzzern*, S. 22

9 *Ehrbietige Bittschrift an den grossen Rath des Kantons Basel*

10 Wiedmer, *Aristokrat unter Revoluzzern*, S. 171

11 Ibidem, S. 60

12 Weber, «Entstehung und Entwicklung», S. 403

13 Wiedmer, *Aristokrat unter Revoluzzern*, S. 59f.: «Sogleich begaben sich beim grössten Regen 20 Mann in den Wald, und um 7 Uhr Abends stund er [der Freiheitsbaum] am gleichen Ort beim Sodbrunnen, wo der vorige mit der Inschrift: Wer mich beschädigt, dem soll die rechte Hand abgehauen werden, mit einer rothen Fahne geziert». Ibidem, S. 180: «Heute vor der Kinderlehre kam ein Zug von circa 30 meistens Knaben von Ormalingen mit der rothen Fahne mit weissem Kreuz, hiedurch, jedoch ohne zu jauchzen und zu schimpfen, an das patriotische Verein zu Sissach, das in dortiger Kirche soll gehalten werden.»

14 *Baselbieter*, 4.08.1834

15 Blum, Roger: *Die Politische Beteiligung*, S. 485

16 *Volksblatt*, 13.09.1838

17 Hunt, *Symbole der Macht*, S. 72f

18 *S Baselbiet*, S. 16. (Die Weisung erging am 10. Mai 1832)

19 *Rauracher*, 6.08.1834

20 Ibidem

21 *Rauracher*, 10.08.1836

22 Ibidem

Bibliographie

Studien:

Anderegg, Suzanne: *Der Freiheitsbaum. Ein Rechtssymbol im Zeitalter des Rationalismus*, Zürich 1968

Blum, Roger: *Die politische Beteiligung des Volkes im jungen Kanton Baselland (1832–1875)*, Liestal 1977

Blum, Roger: «Für Volkssouveränität und Fortschritt: Die Volksbewegungen der Jahre 1830–1833», in: *Baselland vor 150 Jahren. Wende und Aufbruch*, Liestal 1983, S. 210–234

Ebert, Wilfried: *Der frohe Tanz der Gleichheit. Der Freiheitsbaum in der Schweiz 1798–1802*, Zürich 1996

Frevert, Ute; Haupt, Heinz-Gerhart (Hg.): *Neue Politikgeschichte. Perspektiven einer historischen Forschung*, Frankfurt a. M. 2005

Hunt, Lynn: *Symbole der Macht, Macht der Symbole. Die Französische Revolution und der Entwurf einer politischen Kultur*, Frankfurt a. M. 1989

Mergel, Thomas: «Überlegungen zu einer Kulturgeschichte der Politik», in: *Geschichte und Gesellschaft*, Nr. 28, Göttingen 2002, S. 574–606

S Baselbiet, Liestal 2004

Stollberg-Rilinger, Barbara (Hg.): *Was heisst Kulturgeschichte des Politischen?* Berlin 2005

Stüdli, Beat: *Die Gründung und Befestigung eines glücklichen Freistaates. Politische Kultur im Baselbiet der 1830er Jahre*, Basel 2009 (unpublizierte Lizentiatsarbeit)

Trümpy, Hans: *Der Freiheitsbaum*, Basel 1961

Weber, Karl: «Die Entstehung und Entwicklung des Kantons Basellandschaft», in: *Geschichte der Landschaft Basel und des Kantons Basellandschaft*, Bd. 2, Liestal 1932

Wiedmer, Marcus: *Als Aristokrat unter Revoluzzern. Der Sissacher Pfarrer Daniel Burckhardt im Strudel der Trennungswirren 1830–1833*, Liestal 1997

Zeitungen und Quellen:

Basellandschaftliches Volksblatt, Liestal 1835–1853

Der Freie Baselbieter, Liestal 1834

Ehrbietige Bittschrift an den grossen Rath des Kantons Basel, Begleitschreiben an den kleinen Rath und die Gleichheitsurkunde vom 20. Jenner 1798, Basel 1830

Der unerschrockene Rauracher, Liestal 1832–1837

Rauracia – Veröffentlichungen zur Landeskunde und Kulturgeschichte

Markus Moehring/Andreas Gabelmann (Hgg.): August Babberger – Der badische Expressionist. Lörrach: Verlag Waldemar Lutz 2010. (= Lörracher Hefte 12).
94 S., 10 €. ISBN 978-3-922107-88-0

Was man hat, das muss man zeigen. Kurz zusammengefasst ist dies das Ergebnis des vorliegenden detaillierten und reich bebilderten Kataloges.

Wenn von der Zeit des deutschen Expressionismus gesprochen wird, fehlt der Name August Babberger, er fehlte auch in den meisten bishe-